



Abend-

Zeitung.

6.

Mittwoch, am 7. Januar 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redac. cur: C. G. Th. Winkler [Th. H. u.]

### Die Poesie.

Noch immer rinnt die nieversiegte Quelle,  
Wie sie aus Gottes Schöpferhänden ging,  
Aus deren klarer, jugendlicher Welle  
Der blinde Greis der Weisheit Licht empfing;  
Auf deren Sturm, der wild durch Felsen rauschte,  
Einst Jüngling's Sohn mit ernstem Sinnen lauschte;  
Wo an dem bunten, blumenreichen Strand  
Sich mein Horaz, manch zartes Lied erfand;  
Und lieblich tönen, wie die Wellen gleiten,  
Im süßen Chor der Leier gold'ne Saiten.

Noch immer zuckt der heil'ge Strahl hernieder,  
Der einst auf Lasso's Stirne sich gesenkt  
Und seinen Geist zur Flamme kühner Lieder  
Durch Nacht und Graun zum heil'gen Grab ge-  
lenkt,

An dessen Licht sich Milton's Gluth entzündet,  
Und der mit Klopstock's Flamme sich verbündet,  
Das sein geweihter, göttlicher Gesang  
Zum Wolkenthron des Ewigen sich schwang.  
Wohin des Strahles lichte Funken reichen,  
Da muß die Nacht der Tageshelle weichen.

Noch immer rauscht die zauberische Eiche,  
Vom Mond umstrahlt, der süßen Klänge voll,  
Wo einst im Schatten grünbelaubter Zweige  
Aus Shakespeare's Mund manch graue Sage  
quoll.

Wo Ariost in süßen Dämmerstunden  
Den Zauberkranz des Heldenlieds gewunden,  
Wo mit dem Laut von zarter Hand gekrönt  
Manch kühnes Lied die deutsche Harse tönt.  
Hoch durch die Wipfel hört man Klänge ziehen  
Und alle Zweige lächeln Melodieen.

Doch wo die Quelle strömt mit reinen Fluthen,  
Da wälzt auch finster sich manch trüber Bach;  
Und manches Irrlicht winkt mit falschen Gluthen  
Den blöden Sinn zum nahen Abgrund nach;

Und schmeichelnd lockt mit wollustreichen Tönen  
Manch fremder Klang, der falschen Lust zu fröhnen.  
Drum prüfe sich, wem heiß der Busen schlägt,  
Ob eine heil'ge Flamme ihn bewegt.  
Soll sich das Lied zum edlen Sang gestalten,  
Muß es sich rein und klar und kühn entfalten.

Wie auch die Welt ihn suchte zu verblenden,  
Kein wie Krystallfluth sei des Dichters Brust!  
Er darf sich nicht zu Erdengöttern wenden,  
Nicht zu den Spielen irdisch eitler Lust.  
Kein leichter Dienst ist's, den er sich erkoren;  
Im Kampf nur wird das Herrliche geboren!  
So greift er von der Erde dunkler Bahn  
Zum Sternenkranz der Geisterwelt hinan  
Und rühmt sich kühn, im männlich ernstem Streben  
Hoch über Zeit und Erdentand zu schweben.

Die trübe Nacht umfängt nur blöde Thoren;  
Klar wie der Himmel sei des Dichters Geist!  
Er ist im Glanz des Sonnenlichts geboren,  
Es tönt sein Lied — des Wahnes Schleier reißt.  
Was große Geister kräftig sich errungen,  
Der finstern Nacht im Kampfe abgezwungen,  
Manch ernster Spruch und manches tühne Wort,  
Im Sängermunde lebt es fröhlich fort.  
Der Dichter sieht, indes die Schwärmer träumen,  
Das Morgenroth die fernen Berge säumen.

Der Sklave flieht vom männlichen Gefechte,  
Doch adlerkühn sei eines Dichters Sinn!  
Er wahr der Menschheit ewig gleiche Rechte  
Und stürzt sich gern für sie zum Kampfe hin.  
Und sinkt das Recht und sinkt die Freiheit nieder,  
Sie flüchten sich in jugendliche Lieder,  
Und wunderbar im feurigen Gesang  
Durchschauern sie das Herz mit ernstem Klang.  
Der Soldner mag der Erde Göttern fröhnen,  
Doch Wahrheit spricht aus edler Sängers Tönen.

Nur da wird sich ein würdig Lied gestalten,  
Wo für die Tugend heiß der Busen schlägt,

Wo ernst und wahr Gedanken sich entfalten,  
 Und keine Macht den Felsenmuth bewegt.  
 Nur solch ein Sänger wird im Sturm der Zeiten  
 Den schönsten Thron im Herzen sich bereiten.  
 Von Tugend, Recht und Wahrheit eingeweicht,  
 Geht er entgegen der Unsterblichkeit,  
 Und oft noch tönt das Feuer seiner Lieder,  
 Sein ernstest Spruch den späten Enkeln wieder.

Friedrich Bulau.

### Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

(Fortsetzung.)

Sforza's Weg führte ihn nach der Wohnung seines verwundeten Schuglings, Urban Origlia. Er hatte bisher noch nicht Mue gehabt, den Jüngling, der ihm aus so mancher Hinsicht werth und theuer war, zu besuchen. Urban's Vater, ein armer Edler zur Zeit Karls von Durazzo, hatte durch Heirath und mehrere Glücksfälle sich einen bedeutenden Reichthum erworben, einen Theil seines Geldes hierauf einem genuessischen Handelshaus, mit dem er vereint Geschäfte machte, anvertraut, und war dadurch einer der reichsten Edlen Neapels geworden. In der Zeit, als Sforza noch Hauptmann war und an der Spitze von 100 Spieen stand, hatte er Gelegenheit, dem Gurello Origlia einen wichtigen Dienst zu leisten, den dieser mit dem Darlehn einer bedeutenden Summe lohnte, durch welche Sforza in den Stand gesetzt wurde, für sich selbst zu werben und so sich eine Laufbahn zu eröffnen, auf der er in Kurzem alle seine Nebenbuhler verdunkelte. Noch jetzt, wenn der Sold der Fürsten zuweilen ausblieb, fand er seines Freundes Truhen für sich offen.

Urban Origlia theilte nicht seines Vaters Neigung zum Erwerb, er liebte den Stand eines Kriegers und war unter den sechs Söhnen des Gurello der einzige, der sich von Sforza's Beispiel hinreien lie und das Schwert ergriff. Die Fahne Reiterei, welche er befehligte, hatte er auf eigene Kosten erworben und sie war ihm mit Leib und Blut ergeben, so wie er dem Feldherrn, den er sich zum hohen Vorbild gewählt hatte. Rauh, heftig, unbeugsam, wie Sforza, war er auch edel und gromuthig, nur nicht listig und verschlagen, wie jener, und seit er Constanze Alapo sah, sie kennen lernte und von ihrem Zauber gebannt war, wurde auch das rauhe Aeuere sanfter und die so lange vernachlässigte Zither wieder zur Begleitung von Petrarca's Canzonen gestimmt.

Sforza ging jetzt zu seinem jungen Freunde, sich nach den näheren Umständen seiner Verwundung zu erkundigen. Er fand ihn unmuthig, und als er alles erfahren hatte und er ihn ermahnen wollte, auf solche unnütze Abenteuer nicht Leib und Leben zu wagen, lachte Urban bitter und meinte, er habe eine noch weit eindringendere Lehre erhalten, als die er ihm geben könnte.

Ja! — sagte Sforza — wäre Deine Geliebte schön wie die Dame, die ich heute gesehen, so lieblich und doch voll Ehrfurcht erweckenden Ernstes, da ich glaube, träte sie bei Erstürmung einer Stadt dem wuthendsten Haufen Soldaten entgegen, er wiche ehrfurchtvoll vor dieser ernstern, holden Gestalt. Solch vollkommenes Wesen vermag die Natur nicht zweimal zu schaffen! — Du lächelst, Urban, lächelst, da der rauhe Sforza mit solchem Feuer von einem Weibe reden kann? Ja, wahrlich! ein solches sah ich auch noch nie.

Nie? — unterbrach ihn der Verwundete und richtete sich von seinem Lager auf. — Nie? Doch, Ihr habt sie ja nicht gesehen, für die ich blutete, für deren Anblick, und wär' es auch nur auf Augenblicke, ich willig meine Wunde aufri, um noch einmal mein Blut für sie auszuromen. Hattet Ihr sie gesehn! — bleich, wie der Mond vor der Alles belebenden Aurora verschwindet, schwande eure Dame vor dem Sonnenglanze meiner Geliebten. — Ihr lächelt? Ihr blickt mitleidig auf mich? Ihr glaubt in meinen Worten den Wahnsinn der Liebe zu vernehmen? Nein, edler, würdiger Mann, was die Natur Schönes gesformt, was ein reiner himmlischer Geist beleben, ein edler Sinn durchgluhen kann, Alles, Alles findet Ihr in ihr vereint.

Urban! — unterbrach ihn Sforza drohend — fordere mich nicht zum Kampf auf! Der Meister könnte leicht um den Preis seiner Dame mit seinem Jünger in die Schranken treten; denn wisse, morgen um die zehnte Stunde bin ich zu ihr beschieden. Zwar finde ich dort eine Muhne, aber nicht einen jener alten feuerspeienden Drachen, die mit Basiliskenblicken den Schatz bewachen; nein! ein Muhmchen, wahrlich reizend zu nennen, stände sie nicht neben ihr, der Schönsten der Schönen. Truge ich mich nicht, so ist diese Auserwählte mir von der Königin als Leimruthe bestimmt, mich frei emporstrebenden Adler fest zu halten. Aber sie irrt sich in mir, und da ich mein Schwert nicht leicht um Thorheiten, am wenigsten gegen Dich, meinen lieben Freund, ziehe, so la unsern Streit

das Auge schlichten, nicht das Schwert. Nenne mir Deine Schöne, daß ich sie mit der meinigen vergleichen kann.

Gleich dem Bilde zu Saïs bleibt die Herrliche jedem Ungeweihten verbüllt! sprach der Jüngling.

Urban! — fragte der Condottiero lächelnd — wer gab Deinem Auge die Weihe?

Die Heilige selbst! — erwiderte der Verwundete. — Nur im Verborgenen kann unsere Liebe gedeihen. Mein Mund darf ihren Namen nicht aussprechen.

Siehst Du, Jüngling, auch hier lacht dem Meister das Glück mehr als Dir, ich darf meine Dame Dir nennen, mich bindet nicht Schwur, nicht Pflicht, und sollte Sforza so thörig seyn, seine Jahre an den jugendlichen Reiz dieser kaum aufgeblühten Rose zu fesseln, so braucht es nicht der Verborgenheit zum Gedeihen, öffentlich brächte er seine Thorheit zur Schau und nannte im Angesicht des ganzen Hofes und der Stadt Constanze Mayo als die Zauberin, die sein unverwundbares Herz umgarnt hat. — Aber Urban! — brach er das Gespräch plötzlich ab, da er die Todtenblässe sah, welche von des Jünglings Wange jede Lebensfrische genommen hatte — Urban, was ist Dir? Starr siehst Du mich an. Liegt schon in dem Namen des Mädchens der Zauber, der mich bei ihrem Anblick ergriff? Rede! rede, mein junger Freund! Dein Schweigen bekümmert mich.

Urban reichte schmerzvoll lächelnd dem Krieger die Hand, drückte sie heftig und schwieg.

Steh' mir Rede, Origlia! — bat Sforza. — Was ist es, das Dich so schmerzvoll ergriff, was macht Dich an der Hand Deines zweiten Vaters so stumm? Verheimliche mir nichts!

Last mich, Sforza! — bat der Jüngling. — Last mich! Ich muß schweigen, und sollte das, was ich verschließen muß, mir auch die Brust zersprengen. — Dürft' ich reden, Euch vertraute ich mich gewiß.

Wohl! ich glaube Dich zu verstehen! — erwiderte Sforza lächelnd. — Schlummere ruhig, Urban! Trügt meine Ahnung mich nicht, so kannst Du sorglos schlummern. Morgen bringe ich Dir frohe Botschaft. — Mit diesem Troste verließ er ihn.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Wie schmeckt denn das Löwenfleisch?

Daß von Afrika's unkultivirten Völkern das Fleisch der Löwen gegessen werde, ist wohl als ziemlich

bekannte Thatsache anzunehmen. Aber wie schmeckt es denn? Davon geben wenig Reisende Kunde. Am meisten vielleicht verbreitet sich Bruce in seiner Reise nach Abyssinien darüber. Er speiste bei einer Araberhorde drei Mal von eben so viel Löwenbraten. Zum ersten Male war es ein alter Löwe; dessen Fleisch war mager, zähe und schmeckte stark nach Bisam; zum andern Male langte er bei einer Löwin zu, die war fett, und ohne den häßlichen Bisamgeruch, und das Vorurtheil dagegen möchte, meinte er, das Fleisch geröstet, nicht übel gewesen seyn. Das dritte Mal endlich genoss er ein Stückchen von einem etwa 7 Monate alten Löwen, der schmeckte unter allen Dreien am schlechtesten. Uns wäre also mit dergleichen Braten nicht gedient und wenn van Aken's Menagerie sie künftig noch so wohlfeil liefern sollte.

\*\*\*

### Bunte Steine.

Von Richard Roos.

So manches uralte solide Haus ist endlich doch im Strome der Zeit untergegangen — Schlen-drian's sel. Söhne aber — die haben sich seit Jahrtausenden erhalten und werden auch wohl so leicht die Firma nicht einziehen — denn was für tüchtige Commanditen haben sie in Haus und Herz, in Staat und Kirche, an allen Enden der Welt!

Die sogenannten Einschreibebücher auf Bergen, in Parks, Höhlen &c. haben viel Aehnlichkeit mit Zugpflastern, welche Unreinigkeiten zusammenziehen.

Wenn sich die Wahrheit mit der Zeit vermählen wollte, so wäre eine katholische, d. h. schwer zu lösende, Ehe zu wünschen. Anathema über den Papst, der Trennung genehmigte!

Die Pest der Literatur, der Nachdruck, läßt sich am besten homöopathisch kuriren — Nachdruck mit Nachdruck, nämlich Seiten der Regierungen, die jeden Nachdruck wie eine förmliche Spitzbüberei behandeln.

Leben ist das größte, aber auch das fürchtbarste Geschenk. Jedes andere kann man durch Vorsicht, Sparsamkeit &c. erhalten, dieses — muß man verlieren.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Braunschweig.

(Bechluss.)

Für die neueste Geschichte der deutschen Tonkunst wäre dieß gewiß ein sehr wichtiger Beitrag, wie schon aus folgender, bloß chronologischer Uebersicht der sämtlichen Musikfeste, die Herr Musikdirector Bischoff bis jetzt lediglich auf seine Kosten veranstaltet und geleitet hat, erhellen wird. 1) Das zu Frankenhäusen am 4. Juni 1804 gegebene; 2) Ebendasselbst am 20. u. 21. Juni 1810; 3) Ebendasselbst am 10. u. 11. Juli 1811 (in jenen Tagen hatte Bischoff die Freude, daß ihm von seiner geliebten Gattin ein Sohn geboren ward, den er gleich nach vollendeter Aufführung dieses Concerts taufen ließ, wobei die sämtlichen anwesenden Musiker, 300 an der Zahl, Taufpaten waren. Leider verlor er dieses ihm so theuere Kind höchst tragisch schon zwei Jahre darauf wieder, indem es durch einen Sturz aus dem Fenster auf die Straße getödtet ward!). 4) Zu Erfurt, am 15. u. 16. August 1811. 5) Ebendasselbst am 14. u. 15. August 1812. (Diese beiden Concerte wurden auf Befehl des damaligen französischen Gouvernements zur Feier des Geburtstags Napoleon's gegeben. Demungeachtet verlor Bischoff dabei eine Summe von mehreren hundert Thalern. Im Pariser Moniteur erschien damals die komische Anzeige, daß „Mr. l'Évêque de Francohausen“ [der Bischof von Frankenhäusen!], Napoleon zu Ehren, ein grandioses Musikfest gegeben habe!). 6) Zu Frankenhäusen, am 19. u. 20. Decbr. 1815 (zu einer großen deutschen musikalischen Gedächtnisfeier der Leipziger Völkerschlacht. Die daselbst dazumal gerade auf ihrer Rückkehr aus Frankreich durchmarschirenden russischen Armeen brachten dem wackern Unternehmer leider einen sich an 600 Thlr. belaufenden Schaden, da das Fest deshalb so wenig Unterstützung fand). 7) Zu Hildesheim am 31. August 1816. 8) Zu Hannover, am 24. u. 25. April 1817. (Zur Nachfeier des Geburtstages des damaligen Prinzregenten, jetzigen Königs von Großbritannien und Hannover, Georg IV., unter der Regide Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Cambridge. Dennoch verlor Bischoff dabei über 200 Thlr.). 9) Zu Hildesheim, am 11. u. 12. September 1817. (Dies Concert brachte ihm von allen den größten Verlust!). 10) Ebendasselbst am 24. Sept. 1818. (Ebenfalls mit großem Verlust!). 11) Zu Peine bei Hannover, am 3. Sept. 1819. 12) Zu Helmstädt am 6. u. 7. Juli 1820. (Gleichfalls mit bedeutendem Verlust!). 13) Zu Quedlinburg, am 12. u. 13. October 1820. (Auf jeden Ertrag dieses Concerts verzichtete der brave Mann freiwillig, indem er es lediglich zum Besten der dasigen Invaliden gab). 14) Zu Elze, am 3. Mai 1821. 15) Zu Bückeburg, am 8. u. 9. Novbr. 1821. 16) Zu Quedlinburg, am 1. bis 3. Juli 1824 (im Auftrage des Vereins für Klopstock's Denkmal und zu dessen Secularfeier). 17) Zu Pyrmont, am 16. u. 17. Juli 1825. (Wieder mit großem Verluste, da alle Unterstützung vom Hofe, so wie von den Behörden ermangelte, wozu Bischoff noch den Schmerz hatte, eine äußerst ungerechte und mißwollende Beurteilung dieses Concerts, von Hannover aus, in der Abendzeitung erfahren zu müssen!). 18) Zu Goslar, am 6. Decbr. 1826, und endlich 19) ebendasselbst am 27. Sept. 1827. (Ebenfalls wieder mit bedeutendem Verlust!).

Die berühmtesten der Componisten und Virtuosen, welche an diesen Musikfesten thätigen Antheil genommen haben, waren: Spohr, Schneider, E. M. v. Weber, Eberh. Müller, Fischer, Guhr, Sutor, Eberwein, Hermbstädt, Thurm, Matthäi, Dokauer, C. Müller, Gr. Müller, Rose, Ziegler, Wicke, Kiefewetter, Besneke, Heinemeier, Fürstenau, Wach, Furling und Sommer; die vorzüglichsten Sängerinnen: Marianne Sessi, Frau von Heigendorff, Eberwein, Junk, Willmann, Campagnoli, Scheidler, Ambrosius, Köhl, Waleß, Spengler, Ganz, Kaiser und Markmann; und die ersten Sänger: Stromeyer, Wehrstädt, Methfessel, Woltereck, Cornet, Löble, Pechmann, Arendt u. A. m.

Wohl also läßt sich auch von dem deutschen Manne, der alle diese hohen vaterländischen Talente zu so erhabenen Schöpfungen der Tonkunst zu vereinen wußte, rühmen, daß er den besten seiner Zeit genug gethan und darum für alle Zeiten auch genug gethan hat.

Magdeburg, im December 1828.

Sei mir gegrüßt, Du freundliche Vespertine, die Elbverwandte, vergönne mir, Dir etwas mitzutheilen von unserm alten Magdeburg, in dessen Mitte jetzt ein Künstler lebt aus Deiner Heimath, der hochgeehrt als solcher jüngst sich hier bekundet

Unter mehreren Rollen, in welchen Herr v. Zahlhas gastirte, die alle gelungen genannt zu werden verdienen, will ich aber nur die des Königs Basil in dem von Herrn von Zahlhas selbst neu bearbeiteten Stücke: „Das Leben ein Traaum“, von Calderon, erwähnen. Die ausgezeichnetste dieser Rollen jedoch war (am 20. Decbr.) Carl von Bourbon, im Stücke gleichen Namens, von ihm selbst gedichtet. Welche blühende, schöne Sprache waltet doch in diesem Stücke, wie rein, nicht überladen, wie treu die Charaktere und wie gerundet doch das Ganze, wie kindlich-fromm Susannens Schwärmerci, wie leicht beweglich König Franz, wie Haf-ersüßt die Herzogin Louise, wie stolz auf sich vertrauend der Held des Stückes selbst, Carl von Bourbon! Alle, die dem Meister heut' zur Seite standen, bewiesen es, wie hoch sie ihn, den Schöpfer dieses Stückes, ehren. So nur mag einst der König Franz gewesen seyn, wie uns und schön Herr Devrient ihn zeigte, der reich, ja prachtvoll kann man sagen, costumirt: eben so die, nur von Stolz und Nachsucht von der Eifersucht erglühte, Herzogin von Angoulême, die treu und wahr von unserer würdigen Schmidt, die jedes ihr gewordene Räthsel löst, gegeben: Susanne, Mad. Genast, genügend dargestellt; Franziska Foix, des Königs Liebe, in gut gewähltem Schmuck ein lachend Bild der treuen, heißen Minne, von Dem. Meißelbach; Pescara, von Hrn. Quantz, von des Meides Sturm gerüttelt; Ritter Fronsberg, von Hrn. Köhler, kurz, ein jeder war an seinem Platze, auf rechtem Orte. So ward denn dieser Abend uns zum Feste, und als das Stück beendet war und der Vorhang fiel, rief man den jedesmal in seiner Rede belobten Künstler hoch erkenntlich, ihn zu schauen und ihm zu danken. Sinnig dankte er, befriedigt ging ein Jeder, den Wunsch im Innern nährend, ihn zu besitzen, wenn es anders möglich.

Von unserm fernern Thun und Treiben bald ein Weiteres.

A. Böhringer.